

## Reflect yourself!? Potentiale und Grenzen einer kritisch-reflexiven Public History

11. Workshop der Studierenden und Young Professionals (SYP) in der AG Angewandte Geschichte / Public History im  
Verband der Historiker:innen Deutschlands (VHD)  
13.–14. Juli 2023, Universität Erfurt, Historisches Seminar  
Frist für Beitragsvorschläge: **12. April 2023**

Wie kann ich meine Rolle und Arbeit im Prozess des Geschichtes Schreibens und Vermittelns reflektieren, transparent machen und zur Diskussion stellen? Diese Frage gewinnt für das kritische historische Arbeiten sowohl in der Forschung als auch in der historischen Vermittlungsarbeit an Bedeutung; andere Disziplinen haben sich dieser Herausforderung schon seit Längerem angenommen. Doch wie grundlegend ist eine kritische Reflexion des eigenen Standpunktes in Studium, Forschung und Praxis der Geschichtswissenschaften eigentlich strukturell verankert? Stellt sich diese Frage auf besondere Weise für die Public History – im Sinne eines Nachdenkens über Geschichte in, mit und für die Öffentlichkeit? Kann sie als Reflexionsinstanz fungieren? In unserem nächsten Workshop wollen wir – ausgehend von der Public History – die Chancen und Grenzen einer (selbst-)reflexiven wissenschaftlichen Praxis disziplinenübergreifend ausloten.

Organisiert wird der vom 13.–14. Juli 2023 stattfindende Workshop von den Studierenden und Young Professionals (SYP) in der AG Angewandte Geschichte / Public History im VHD in Kooperation mit den Professuren für Mittelalterliche Geschichte (Sabine Schmolinsky), Neuere, Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik (Christiane Kuller) und Wissenschaftsgeschichte (Bernhard Kleeberg) an der Universität Erfurt. Wir laden Studierende, Absolvent:innen und Promovierende der Public History, Geschichtswissenschaft und anderer Fächer herzlich dazu ein, Beiträge einzureichen, die sich mit Fragen der (Selbst-)Reflexion im Arbeits- und Forschungsprozess beschäftigen. Einreichungen von etablierteren Forschenden sind ebenfalls herzlich willkommen.

### Reflect yourself!? Potentiale und Grenzen einer kritisch-reflexiven Public History

#### 11. Workshop von SYP in der AGPH im VHD

In *History and Identity* (2022) postulierte Stefan Berger einen „self-reflexive turn“ der Geschichtswissenschaft. Neue geschichtstheoretische und -philosophische Ansätze hinterfragen seit den 1980er Jahren die Konstruktion von Geschichtserzählungen. Geschichtsschreibung als historische Legitimation kollektiver Identitäten wurde zunehmend problematisiert. Im Zuge dessen rückte die Situativität von Identität und historischer Wissensproduktion verstärkt in den Fokus.

Die Situiertheit und Partialität von Wissen brachte Donna Haraway bereits in *Situated Knowledges* (1988) auf den Punkt und kritisierte die propagierte Objektivität der Wissenschaften als „god trick of seeing everything from nowhere“ (p. 581). Dem stellte sie eine Epistemologie der partiellen Perspektive gegenüber. Nur ein partielles, lokalisierbares und kritisches Wissen mit der Möglichkeit für Solidarisierung mit anderen Perspektiven könne eine nachhaltige Rückbindung der Wissensproduktion an Empirie ermöglichen – „a no-nonsense commitment to faithful accounts of a ‚real‘ world“ (p. 579). Diese Auseinandersetzung mit der Situiertheit des eigenen Blicks ermöglicht es, so die These, einen theoretisch wie empirisch transparenteren Anspruch auf eine fundierte Interpretation von Vergangenheit anzumelden und in einen multiperspektivischen, pluralen Geschichtsdiskurs einzuspeisen. Die Arbeit von Forschenden und Geschichtsvermittelnden ist auf Kollaboration, Zugang zu Quellen und Verknüpfung mit anderen Perspektiven angewiesen, um intersubjektiv haltbare Aussagen machen zu können. Die Annahme intersubjektiv haltbarer Aussagen wurde im Feld der Black Studies jedoch wiederholt mit Verweis auf die Unvereinbarkeit von Perspektiven in Frage gestellt (Spillers 1987; Hartman 1997; Lethabo King et al. 2020). Die Legitimität von Wissen beruht also nicht nur auf theoretischer Triftigkeit und empirischer Fundierung, sondern auch auf ihrer Einbettung in epistemische und soziale Netzwerke.

Aus der Perspektive der Public History heraus wird geschichtswissenschaftliche Forschung nachhaltiger in ihrer gesellschaftlichen Einbettung verstanden, als Teil öffentlicher Aushandlung von Geschichte. Dies beinhaltet insbesondere die Reflexion von (strukturellen) Privilegien und ein Bewusstsein dafür, wer gehört wird und wer nicht. Besonders wenn es um Fragen der Erinnerungspolitik oder Identität geht, kann die Public History im Sinne einer positionierten Transparenz einen Beitrag zu einem verantwortlich geführten Diskurs über Vergangenheit in einer pluralen, demokratischen Gesellschaft leisten.

Wird Public History nicht in Abgrenzung zur akademischen Geschichtswissenschaft verstanden, sondern als Untersuchung gesellschaftlicher Formen, Formate und Kommunikationsstrukturen von Geschichte, hat sie, so Christine

Gundermann, das „Potenzial, eine Reflexionsinstanz für andere Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft zu werden“ (Gundermann et al. 2021, S. 15). Public History als Reflexionsinstanz ist in diesem Sinne keineswegs beschränkt oder beschränkbar auf geschichtswissenschaftliche Fragen, die aktuell von öffentlichem Interesse scheinen. Vielmehr geht es um die Wechselwirkungen zwischen akademischer Wissensproduktion und öffentlicher Auseinandersetzung mit Geschichte in heterogenen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Inwiefern die Public History dieses Potential hat und wie es sich entfaltet, ist eine der Leitfragen des Workshops.

Wir laden Forscher:innen und Praktiker:innen dazu ein, Ideen, Überlegungen und Erfahrungen aus ihren Arbeitskontexten heraus zu teilen und zur Diskussion zu stellen. Wo und wie verfängt der Begriff der (Selbst-)Reflexion im täglichen Forschen und Arbeiten, und was folgt aus der Reflexion? Tritt eine Reflexion des eigenen Standpunktes eher als kontingentes Moment auf oder ist sie strukturell verankert? Wie äußert sich eine internalisierte kritische Haltung? Ist sie ein stiller Begleiter oder wird sie ständig diskutiert und in Frage gestellt? Oder erscheint sie zuweilen sogar hinderlich für den Arbeitsprozess?

Beitragsvorschläge können sich vor diesem Hintergrund beispielsweise mit folgenden Themen auseinandersetzen:

- **Begriffe:** Die Kulturwissenschaftlerin Wanda S. Pillow definiert drei Kernelemente von (Selbst-) Reflexion im Forschungsprozess: „critical awareness and transformation,“ „insights on power and privilege,“ und „understandings of researcher and subject self(ves)“ (Pillow 2015, p. 423). Welche theoretischen und methodischen Anknüpfungspunkte bieten sich hier für die geschichtswissenschaftliche Forschung?
- **Praktiken:** In welchen Kontexten wird zur Reflexion aufgefordert und von wem? Aus welchem Anlass werden selbstreflektierende Momente ermöglicht (oder auch nicht)? Muss man sich Reflexion leisten können? Wie kann man Rahmenbedingungen etablieren, dass man es sich „nicht sparen“ kann?
- **Spannungsfelder:** Wie kann man die Situativität und Wirkungsmacht des eigenen Handelns reflektieren und Verantwortung dafür übernehmen? Wer spricht und wer wird gehört? Sollte allen Positionen die gleiche Aufmerksamkeit zuteilwerden? Wie umgehen mit Geschichtsrevisionismus?
- **Vermittlung:** Kann man andere zur Selbstreflexion anregen? Ist dieser Anregung immer eine eigene Selbstreflexion vorausgesetzt? Was ist der „Anderswert“ (Lisa Rosa) von Reflexion im Nachdenken über (historische) Wissensproduktion in unterschiedlichen Kontexten?
- **Power of the Archive:** Kann (Selbst-)Reflexion zu einem intersektional informierten Blick auf Quellen, Ein- und Ausschlüsse, (globale) Hierarchien und ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu Wissen/Archiven verhelfen? Kann sie dabei helfen, sich kritisch mit Leerstellen in historischen Narrativen auseinanderzusetzen (Trouillot 1995)?
- **Kritik:** Die Kulturwissenschaftlerin Carol Lynne D’Arcangelis schreibt: „[...] self-reflexivity is a fraught mechanism for grappling with and dismantling structural privilege.“ (D’Arcangelis 2018). Wo stößt Selbst-Reflexion an ihre Grenzen? Leistet Selbstreflexion letztlich nur einer kontinuierlichen Selbstbeschäftigung Vorschub? Erschöpft sich das Konzept in einer neoliberalen Aufforderung zur ständigen Neuerfindung und Selbstoptimierung?

Wir freuen uns über Beitragsvorschläge auf Deutsch oder Englisch. **Einreichungen** (Abstract max. 500 Wörter + kurze biographische Notiz) **sind bis zum 12. April 2023 möglich**. Eine Zu- oder Absage erfolgt Anfang Mai. Der Workshop findet in Präsenz an der Universität Erfurt statt, in Ausnahmefällen ist ein digitaler Beitrag möglich. Bei einer Zusage bitten wir um Vorbereitung eines 15-minütigen Beitrags und die Zusendung eines zweiseitigen Abstracts zwei Wochen vor der Veranstaltung zur gegenseitigen Kommentierung. Wir bemühen uns um eine inklusive Gestaltung der Veranstaltung und freuen uns bei entsprechenden Bedarfen über eine Kontaktaufnahme. Eine (teilweise) Erstattung der Reisekosten wird angestrebt.

Wir freuen uns auf spannende Beitragsvorschläge!

#### Kontakt

Sophie Kühnlenz ([sophie.kuehnlenz@uni-erfurt.de](mailto:sophie.kuehnlenz@uni-erfurt.de))

Meike Katzek ([meike.katzek@uni-erfurt.de](mailto:meike.katzek@uni-erfurt.de)).

